

## Etliche Gründe, sich am Hochschulranking nicht zu beteiligen.

### Aktualität:

Dieser Tage erschien der Studienführer „2010/11“ – für die Soziale Arbeit mit den gleichen Übersichten wie schon im letzten und vorletzten Jahr, also mit Daten, die im Herbst 2007 erhoben wurden, auch bei einer (unbekannten) Zahl von Befragten in Diplomstudiengängen. Auf- und Absteiger werden gekennzeichnet – Bezugsgröße also Erhebung 2004?

### Folgerungen:

Die Darstellung als Ampel verführt zu schnellen Urteilen, die pseudoexakten „Notendurchschnitte“ werden zu absurden Quervergleichen, z.B. in Lokalzeitungen benutzt: Die Romanistik in Halle (1,7) sei besser als die Anglistik in Magdeburg(1,9)...

### Befindlichkeiten:

Das Ranking misst die Zufriedenheit von Studierenden, also Befindlichkeiten, vielleicht auch nur Stimmungen ob momentane oder anhaltende, weiß man nicht. Studierende, die sich mit „ihrer“ Hochschule – aus welchen Gründen auch immer - identifizieren, urteilen vielleicht (!) positiver, kritische Studierende mit hohen Ansprüchen vielleicht negativer als andere.

### Logik:

Welche Entscheidungsgrundlage haben junge Leute A, die sich für Soziale Arbeit interessieren, wenn Sie wissen, dass am Studienort X mehr Studierende=Gruppe B zufrieden(er) waren als die Studierenden =Gruppe C am Studienort Y? Sie wissen eigentlich nur, dass (mehr) Studierende in X zufriedener waren als in Y. Wenn einerseits die Gruppe B die Hochschule in X, aber nicht in Y kennt, andererseits die Gruppe C die Hochschule in Y, aber nicht die in X kennt, scheitert jeder Vergleich, weil es ein vergleichendes Subjekt nicht gibt.

### Interpretation:

Die Befragten beurteilen verschiedene Aspekte, z.B. Praxisbezug - was immer das für sie heißt; sie fanden in X die Studienorganisation (weswegen? Zu straff? Zu viele Optionen?) nicht so gut: vielleicht gefiele gerade diese aber einigen Interessierten?

### Profile:

Neben der Darstellung der Ampeln im Studienführer schaltet CHE ein Portal, in dem Interessierte für sie wichtige Aspekte, z.B. Großstadt, Projektstudium etc. gewichten, sozusagen als Filter eingeben und so die Hochschule ausfindig machen können, die ihnen am meisten entspricht. Das Entscheidende für die Wahl eines Standorts

müsste doch die inhaltliche Ausrichtung des Curriculums sein. Auch Bachelor-Studiengänge der Sozialen Arbeit weisen inzwischen (ob wir das nun bedauern oder begrüßen, jedenfalls haben wir es selbst herbeigeführt) eine starke Differenzierung auf: Sozialmanagement, klinische Sozialarbeit, Sozialverwaltung, Kreativität/Kultur, Kinder- und Jugendarbeit etc. Jede Hochschule setzt Akzente, hat ihr Branding – das nicht im Ranking, sondern nur in der Selbstdarstellung deutlich werden kann. Diese starke Ausdifferenzierung beendet die Vergleichbarkeit.

Fakten:

Die sog. Betreuungsrelation kann – wenn alle Standorte NC haben – so unterschiedlich nicht sein; vielleicht sind manche Lehrbeauftragte wichtige Bezugspersonen, weil das Stammpersonal für Forschung freigestellt ist. Das Drittmittelaufkommen sagt nichts über die Qualität der Lehre aus, auch nicht über die Forschung (manche Kolleginnen und Kollegen forschen ohne oder auf eigene Kosten). Beispiel Career-center: Muss ja nicht institutionalisiert sein, braucht es bei guter Arbeitsmarktlage womöglich gar nicht, wünschen sich eher die immobilen Absolvierenden. So werden Fakten bei genauerer Betrachtung immer weicher (interpretierbarer).

Alternativen:

Statt der Momentaufnahme einer Umfrage sind andere Momente produktiver, nicht nur der Akkreditierungsbericht, sondern auch das Vorhandensein von Qualitätsmanagement, Mitbestimmung etc.

Mitmachen:

Etliche Kollegien sind vom Ranking nicht überzeugt, geschweige denn begeistert dabei. Sie beteiligen sich aber, weil sie nicht als Einzige aussteigen wollen. Mit Kommunikation unter den Fachbereichen/Hochschulen der Sozialen Arbeit lässt sich gut herausfinden, dass es viele Einzige geben wird.

Kiel 11.5.2010

[Wolfgang.berg@hs-merseburg.de](mailto:Wolfgang.berg@hs-merseburg.de)